

Immer mehr Kinder tragen „zukunfts hindernde“ Last

30 Prozent der Kinder im Ländle tragen schwere Last: Sie wachsen in belasteten Familien auf.

Seit 60 Jahren gibt es das Vorarlberger Kinderdorf. Vor 30 Jahren betreuten etwa 20 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen 50 Mädchen und Buben. Heute werden mit 200 Mitarbeitern in acht Fachbereichen etwa 2000 Heranwachsende und deren Familien unterstützt.

70 Kinder und Jugendliche sind dauerhaft in Kinderdorf-Familien untergebracht. Die Zahl jener Mädchen und Buben, die Betreuung benötigen, steigt in allen Bereichen. Das schätzten Christoph Hackspiel, Kinderdorf-Geschäftsführer, und Anneli Kremmel-Bohle, Stellvertreterin und Kinderschutz-Verantwortliche, bei der Jahrbuch-Präsentation am Freitag unisono ein. Als Beispiel nannte Hackspiel: Durchschnittlich seien all die Jahre zwischen sieben und neun Kinder in der Auffanggruppe aufgenommen worden. „2010 waren es bis zu 20 Mädchen und Buben!“

Zwischen zehn und 15 Prozent der jungen Vorarlberger erleben schwere Gewalt, 30 Prozent wachsen in belasteten Familien auf – in Armut, Isolation. Oder sie leiden unter der Gleichgültigkeit ihrer Mütter und Väter, möglicherweise weil die Eltern selbst aus unterschiedlichen Gründen Hilfe brauchen. Oft nehme vor allem die emotionale und die

Bildungsnot zu, sagte Hackspiel. Natürlich sei investiert worden, werde stetig an der Verbesserung der Betreuung gearbeitet, aber es sei noch nicht ausreichend.

„Früh eingreifen“

Die Jugendwohlfahrt allein könne die wachsenden Herausforderungen nicht bewältigen. Diese stehe am Ende einer Kette von Fehlentwicklungen. „Es muss früh eingegriffen werden, um das Entstehen von Problemen zu verhindern“, betonte Hackspiel. Verstärkt werden müsse etwa die frühe Betreuung von jungen Familien in schwierigen Situationen oder eine möglichst ganztägige Begleitung von Kindern aus belasteten Familien in Schulen, damit so auch ein Stück weit ein fehlendes familiäres Umfeld zumindest kompensiert werde.

„Dafür müssen Mittel in die Hand genommen werden“, meinte der Kinderdorf-Geschäftsführer: Das seien Investitionen, die sich auszahlen: Eine Berechnung habe ergeben, dass ein Mensch, der wegen schwieriger Kindheitsentwicklung keine Ausbildung habe und lebenslang auf Sozialhilfe und Therapie angewiesen sei, die Allgemeinheit im Lauf seines Lebens zwei Millionen Euro koste.

HEIDRUN JOACHIM



Anneli Kremmel-Bohle und Christoph Hackspiel: Das Kinderdorf verfügt über ein tragfähiges Netzwerk. Aber die Herausforderungen wachsen.

ROLAND PAULITSCH

„Wir haben u

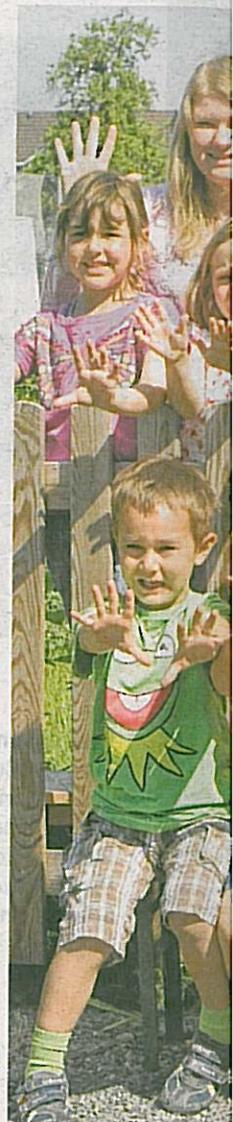
Spielen und lernen: Das können Mädchen und Buben im Alter von drei bis sechs Jahren im „Haus für Kinder“ in Wolfurt. Am 22. Mai feiert der Montessori-Kinderergarten sein zehnjähriges Bestehen.

DUNJA GACHOWETZ

Nein, Kilian. Ich muss erst meine Schuhe ausziehen. Dann kannst du mir die Beine mit Wasser anspritzen“, sagt Patricia Hollersbacher. Ein wenig enttäuscht steht der Bub mit dem Wasserschlauch im Mund vor seiner Kindergarten-antante. Wartet aber dennoch geduldig, bis diese sich die Schuhe ausgezogen und sich hingesetzt hat. Sofort versammeln sich alle Mädchen und Buben des Wolfurter „Haus für Kinder“ um Patricia. Sie wollen sehen, wie der kecke Kilian das Wasser aus dem Schlauch bläst und so Patricia eine Abkühlung verpasst. „Ah, ist das kalt“, schreit die Pädagogin, als sie das kühle Nass auf ihren Beinen spürt. Die Kinder lachen und klatschen in die Hände. Alle haben sichtlich Spaß.

Zeit relativ frei gestalten

Sonja Reis, Obfrau des Vereins „Freiraum – Verein zur Förderung frei-aktiver Pädagogik“, erklärt, die Kinder sollen die Möglichkeit haben, in ihrem eigenen Tempo zu lernen und sich entsprechend ihrer individuellen Interessen und Begabungen zu entwickeln. „Die Mädchen und Buben können sich ihre Zeit im Kindergarten relativ frei gestalten. Das heißt aber nicht, dass Cha-



os herrscht. Wir haben klare Regeln, aber klare Regeln müssen sich alle halten. Reis.

Die Vereinsobfrau hat sich am Anfang an dabei. Vor Jahren schloss sich eine Gruppe von engagierten Frauen zusammen. Ihr Wunsch war ein alternatives Angebot bestehendes Kinderhaus in Wolfurt zu erhalten. „Ich war gerade mit meiner Ausbildung zur Montessori-Pädagogin fertig. Gemeinben wir überlegt, was wir machen können“, erinnert sich Reis. Das Schöne für die Kinder, Mutter war schon da. Engagement der Eltern. „Es herrschte Aufbruchstimmung. Gemeinsam haben wir unsere erste Bleibe